



48 ALTE JUNGFRERN IM STERZINGER MOOS

Der Südtiroler Öl- und Freskenmaler Albert Stolz (1875–1947) hat der Sage von den „alten Jungfrauen“ im Sterzinger Moos eine großflächige Wandmalerei gewidmet; sie ist im gewölbten Ausschankraum des Gasthof „Schwarzer Adler“ am Sterzinger Stadtplatz zu bewundern. Die weiblichen Geister sehen darauf sehr lebendig aus – Mägde und Bäuerinnen im Arbeitskleid.

Ledige Frauen galten jahrhundertlang als eigensinnig, störrisch, stolz oder gar böse. Nach ihrem Tod war ihnen sowohl Himmel als auch Hölle verwehrt. Der Volksmund verbannte „alte Jungfrauen“ im Alpenraum entweder auf die Berge oder in die Sümpfe: Die Völser Jungfrauen landeten auf dem Tschafon, die Welschnofner auf dem Plun, die Tierser auf dem Schlern. Die bekannteste Südtiroler „Jungfrauendeponie“ aber war das Sterzinger Moos vor seiner Trockenlegung 1875–1877. Dort streckten sie – so die Sagen – nachts ihre Hände nach Fuhrknechten oder sonstigen Unglückspilzen, um sie in die Sümpfe zu ziehen.

Es gibt eine ganze Reihe von moralisierenden Moosliedern und Spottversen, die unverheiratete Frauen geiseln: Weil zu wählerisch, seien sie schließlich alt und hässlich geworden („So hat sie lang g'wählt und lang g'lauscht, / Derweil sein die Jährlan verauscht“). Jetzt müssten sie qualvoll im Morast herumirren.

Das männliche Gegenstück gibt es auch. Demnach schieben alte Junggesellen auf dem Sterzinger Hausberg, dem Roßkopf, Wolken oder kauen Tierkot. Allerdings ist diese Geschichte nie so populär geworden. Beide Geschichten haben wohl ihren Ursprung in der tatsächlichen gesellschaftlicher Ächtung und Verbannung „unnützer Leute“ aus der dörflichen Gemeinschaft ins Gebirge oder in die Sümpfe.



49 DIE BERGBAUWELT RIDNAUN SCHNEEBERG

Heute steht in Maiern, im Talschluss von Ridnaun, eines der sehenswertesten Schaubergwerke des Alpenraums. Weit oben, am Schneeberg, war bis 1985 über 800 Jahre lang eines der höchstgelegenen Bergwerke Europas in Betrieb. Die Erzlagerstätte erstreckte sich im Gebirge zwischen Ridnaun und Passeier von 2.000 bis 2.700 m. Heerscharen von Bergarbeitern förderten in knapp einem Jahrtausend unter extremsten klimatischen und arbeitstechnischen Bedingungen vor allem Silber, Blei und Zinkblende zu Tage. Dabei gruben sie ein Netz von insgesamt über 130 km langen Stollen, Schächten und Strecken. Die gesamte Produktionskette ist erhalten geblieben: alle seit dem Mittelalter angewandten Abbau-, Förder- und Aufbereitungsmethoden, originale, noch funktionstüchtige Maschinen und die längste Übertageförderanlage auf Schienen der Welt aus dem 19. Jahrhundert. Sehenswert ist das Museum im ehemaligen Arbeiterwohnhaus, die Knappensiedlung St. Martin am Schneeberg (2.354 m) mit Schutzhütte und Schauraum, die Transportwege unter und über Tage (heutige Erlebnispfade) und Teile der Abbaugruben im Stollenlabyrinth (letztere sind nur mit Führung zugänglich, auch mehrtägige Wanderungen mit Besichtigungen möglich).

Bergbauwelt in Maiern 48, 39040 Ridnaun, Tel. 0472 656364, www.bergbaumuseum.it, Mitte März – Anfang November, Di–So 9.30–16.30 Uhr.

DIE TSCHODELEN VOM SCHNEEBERG

Frauen durften zwar nicht in die Stollen, in den „Schoß der Erde“, doch blieben ihnen Staub, Lärm, Kälte und Schwerarbeit im Freien nicht erspart: Nach 1798 und hauptsächlich ab 1871 haben am Schneeberg auch Frauen Bergwerksgeschichte geschrieben, als Erzklauberinnen und Erzscheiderinnen – die „**Tschodelen**“ (vom italienischen „chiodo“ wegen ihrer genagelten Holzschuhe, viele der Arbeiterinnen waren Italienerinnen). Die Aufgabe der Frauen war es, das Erz zu sortieren und zu waschen, ursprünglich auch zu pochen, d. h. händisch zu zerkleinern, später an den geräuschvollen Sortieranlagen in Maiern. Zeugnisse von Frauenarbeit im Bergbau, selbst im Stollen, gibt es trotz moralischer und abergläubischer Bedenken auch andernorts; erst 1946 wurde Untertagearbeit von Frauen international verboten. Das

„Tschodelen“, um 1920



Mindestalter der **Bergwerk-Arbeiterinnen** auf den Erzhalde am Schneeberg betrug 14 Jahre, der Großteil der Arbeiterinnen stammte aus Oberitalien (insbesondere aus der Gegend um Belluno) und aus Slowenien. Für sie bedeutete diese Arbeit auf den Abraumhalde des Bergwerks sicheren Lohn und die Chance, unter den Knappen einen Lebenspartner zu finden. 1920 war ein Fünftel der Belegschaft weiblich.

1896 wurde am Schneeberg das Frauenhaus mit 72 Betten errichtet, in gebührendem Abstand zu den Männerunterkünften weiter talauswärts. Außerdem waren im Knappendorf St. Martin am Schneeberg Frauen unter anderem auch im Spital, in der Arbeitermensa und im Wirtshaus tätig. Bergarbeiter nahmen mitunter ihre Familien mit nach oben. Zeitweise war sogar eine eigene Hebamme am Schneeberg beschäftigt.

Frauen schufteten jedoch nicht nur im und rund ums Bergwerk, sie besaßen auch Teile davon. Unter den Gewerken (den Grubenbesitzern und Inhabern von Schürfrechten) waren nämlich – was kaum bekannt ist – auch etliche Frauen der Sterzinger Gegend;

so im Verleihungsbuch des ehemaligen Berggerichts Sterzing (1481–1514) überliefert. Es waren nicht nur Adelige, sondern durchaus auch bürgerliche Frauen mit Sinn fürs Geschäft. Die christlichen Bergmannspatroninnen jedenfalls sind ausschließlich Frauen, die hl. Barbara (4. Dezember), die hl. Anna (26. Juli) und die hl. Helena (18. August).



ZUM SCHNEEBERG – INDUSTRIELANDSCHAFT IM HOCHGEBIRGE

Die beste Möglichkeit, die Welt der Knappen und Tschodelen am und im Berg näher kennenzulernen, bieten geführte Tageswanderungen für Gruppen, organisiert vom Bergbaumuseum in Ridnaun von Mitte Juni bis Mitte Oktober

📍 vor dem Bergbaumuseum in Maiern/Ridnaun

🚌 Im Bus geht es zum Poschhaus (2.110 m), von dort führt eine dreistündige Wanderung entlang alter Knappenwege und Transportanlagen durch das Lazzachertal und über die Schneebergscharte (2.700 m) nach St. Martin am Schneeberg. Der Abstieg erfolgt Richtung Passeiertal über Seemoos bis zum Karlstollen.

Der Rückweg ist abenteuerlich: In Bergmannsausrüstung (wird vom Museum gestellt) geht es durch Schächte, Wasserläufe, Engstellen und Schrägaufbrüche – 2,5 km zu Fuß und 3,5 km mit Grubenbahn. Schließlich bringt uns der Bus wieder zurück zum Bergbaumuseum.

🕒 insgesamt rund 10 Stunden, inkl. Bus- und Grubenbahnfahrt

👤 ca. 600 m

👉 leicht, auch mit berggeübten, ausdauernden Kinder machbar

♥ Sommerwanderung; Führungen im Schaustollen und Museum in der alten Knappensiedlung St. Martin; die Schneeberghütte lockt als Ausgangspunkt für Weitwanderungen (z. B. Becherhaus).



🏠 **Schutzhütte Schneeberg**, gepflegtes Berggasthaus mit kulinarischen Köstlichkeiten. Rabenstein 42/43, 39013 Moos in Passeier, Tel. 0473 647045, www.schneeberg.org, geöffnet Mitte Juni bis Mitte Oktober